



ILLUSTRATION: NEUFFER DESIGN, GESICHT: ISTOCKPHOTO / EKATERINA SOLOVIEVA

GROSSES LOB

Trotz zunehmender Säkularisierung unserer Gesellschaft spielen spirituelle Erfahrungen für viele Menschen eine Rolle, konstatierte der Religionsforscher Anton A. Bucher von der Universität Salzburg. (»Moderne Sinnsuche«, Heft 3/2011, S. 14)

Dr. Michael Blume, Filderstadt: Selten habe ich einen Artikel über die neueren Forschungen zur Spiritualität gelesen, der Präzision und Vielfalt so gut lesbar verbunden hat. Der Autor stellt zentrale Forschungsbefunde etwa von Hirn- und Zwilingsforschern ebenso dar wie eigene empirische Erhebungen und Beobachtungen. Dazu gehört eine Anekdote mit dem Zeug

GLAUBENSVIELFALT

Spirituelle Inspiration beziehen Menschen aus verschiedenen Traditionen, die teils kulturell vermittelt, teils aber auch bewusst gewählt werden.

zum Klassiker: Als der Autor an der Universität Salzburg ein Seminar zur »Psychologie der Religiosität« anbot, war der Andrang gering. Umbenannt in »Psychologie der Spiritualität«, platzte plötzlich der Hörsaal aus allen Nähten. Das ist ja auch schon ein spannendes Experiment!

VERMEIDUNG VON KOSTEN

Die Philosophen Albert Newen und Gottfried Vosgerau erklärten, warum Selbsttäuschung vernünftig sein kann. (»Irren ist ... sinnvoll!«, Heft 12/2010, S. 60)

Jörn Severidt, Rovaniemi (Finnland): Ich habe mich gewundert, wie umständlich die Erklärungsansätze zum Nutzen der Selbsttäuschung ausfallen. In meinen Augen ist sie schlicht als Schutz vor nicht zu verkraftenden Kosten zu deuten. »Peter« möchte nicht wahrhaben, dass »Petra« ihn hintergeht, weil dieses Eingeständnis zu finanziellen und emotionalen Kosten führen würde, die er sich kaum leisten kann: Er lässt sich scheiden, der Hausstand wird aufgeteilt, die Kinder leiden. In zwei Wochen tapeziert er eine unattraktive Zweizimmerwohnung, die er allein finanzieren muss.

Er fühlt sich vor Verwandten, Freunden und Bekannten bloßgestellt, was zu einem erheblich erhöhten Energieeinsatz in sozialen Situationen führt. Schließlich muss er mit der Einsicht zu Rande kommen, dass er als Mann nicht nur ersetzbar,

sondern wohl nur zweite Wahl ist. Zusammengekommen ergibt das Kosten (im weiteren Sinn), die sinnvollerweise vermieden werden sollten, solange dies nur möglich ist.

SCHEINERFOLGE

Die Psychotherapeuten Carsten Spitzer, Rainer Richter, Bernd Löwe und Harald Freyberger informierten über Risiken und Nebenwirkungen der Psychotherapie. (»Auf dem Prüfstand«, Heft 9/2010, S. 32)

Amrei Spalek, Braunschweig: Mit großem Interesse habe ich Ihren Artikel »Auf dem Prüfstand« gelesen. Aber es gibt einige Punkte, die ich kritisch anmerken möchte: Meines Erachtens lässt sich der Erfolg einer Therapie nur subjektiv aus der Perspektive des Patienten ableiten, wenn er sich auf Dauer besser oder sogar gut fühlt und sich in der Folge seine Lebensgestaltung positiv entwickelt.

Was wertet ein Therapeut als Erfolg? Wenn sein Patient hinterher begeistert von ihm spricht und ihm die Treue hält? Das kann ein gefährlicher Scheinerfolg sein. Als psychologische Beraterin kenne ich mehrere Fälle, in denen Patienten glücklich die Therapie hinter sich gebracht hatten, denn sie wussten nun, wer an all ihren Problemen schuld war: Die Mutter!

Zweifellos erfuhren die Patienten dadurch eine große Entlastung. Alle waren glücklich: Die jeweilige Therapeutin hatte ihren Erfolg, und die Patienten konnten sich nun als Opfer fühlen, ohne Eigenverantwortung übernehmen oder selbst einen Beitrag leisten zu müssen. In einem Fall lebt der erwachsene Sohn seit Jahren wieder bei seiner Mutter und führt ein

Briefe an die Redaktion

... sind willkommen! Schreiben Sie bitte mit Ihrer vollständigen Adresse an:
Gehirn&Geist
Frau Petra Mers
Postfach 10 48 40, 69038 Heidelberg
E-Mail: leserbriefe@gehirn-und-geist.de
Fax: 06221 9126-729
Weitere Leserbriefe finden Sie unter:
www.gehirn-und-geist.de/leserbriefe

Zuletzt erschienen:



3/2011



1-2/2011



12/2010

Nachbestellungen unter:
www.gehirn-und-geist.de
oder telefonisch:
06221 9126-743

wahres Terrorregime, wobei er sie sogar mehrfach mit einer Waffe bedroht hat – denn sie war ja an allem schuld. Aber er verehrt heute noch seine Therapeutin, die ihm die Augen öffnete.

Im zweiten Fall konnte die Mutter nicht mehr bestraft werden, weil sie schon tot war. Dafür schrieb die Patientin an alle, die sich jahrelang trotz aller Schwierigkeiten um sie gekümmert hatten, bitterböse, anklagende Briefe, was sie ihr alles angetan hätten, und verdrehte dabei eklatant die Fakten. Die Freunde zogen sich samt und sonders daraufhin zurück, die Patientin blieb in einer bodenlosen Einsamkeit zurück – aber sie schwört auf ihre gute Therapeutin.

In Ihrem Artikel sprechen Sie auch von Symptomverstärkung, sagen aber nichts über Symptomverschiebungen. So litt eine mir bekannte Frau stark unter Klausrophobie. Mit Hilfe der Verhaltenstherapie lernte sie, mit dem Lift zu fahren.

Aber dann stellt sich eine andere Angst ein, Agoraphobie: Die Betroffene traute sich über keinen Platz mehr und kaum noch unter Menschen. Auch diese Angst wurde ihr genommen. Daraufhin bekam sie eine Gürtelrose, unter der sie viele Monate litt.

Es wird häufig außer Acht gelassen, dass Ängste – wenn sie sich nicht direkt auf ein traumatisches Ereignis zurückführen lassen – oft frei flottieren. Sie haben meist atmosphärische und daher schwer greifbare Ursachen und stammen fast immer aus der familiären Situation in der Kindheit. Wenn diese seelische Not nicht verstanden und behoben werden kann, reagiert der Mensch mit körperlichen Erkrankungen in zunehmender Schwere. Werden diese Erkrankungen dann noch in Zusammenhang gebracht mit der »erfolgreichen« Verhaltenstherapie?

Trotz aller Einwände ist es natürlich gut, dass es Psychotherapie gibt, denn vie-

len Menschen kann auf diesem Weg geholfen werden. Es gibt jedoch keine Therapie, die für alle Menschen Erfolg versprechen kann, so wie es der Artikel ja auch als Fazit anspricht.

ERRATUM

In unserer Reportage über Schizophrenie bei Jugendlichen (»Das Chaos in Lenas Kopf«, Heft 3/2011, S. 46) zitieren wir in der Randspalte auf S. 50 den Heidelberger Psychiater Franz Resch: »Keiner der Patienten hatte vorher Medikamente bekommen, aber alle zeigten ein Defizit an grauer Hirnmasse.« Hier ist uns ein Fehler unterlaufen. Vielmehr hatten die untersuchten schizophrenen Jugendlichen, von denen im Zitat die Rede ist, nur für kurze Zeit Neuroleptika erhalten. Die Schlussfolgerung, wonach der Substanzverlust Teil der Krankheit und nicht Folge der Behandlung sei, bleibt aber richtig. Wir bitten, den Irrtum zu entschuldigen.

ZEHN BLOGS. EINE WEBSITE. EIN THEMA.

BRAINLOGS
DIE WELT IM KOPF

HELMUT WICHT

Neuroanatom | Universität Frankfurt/Main

ELMAR DIEDERICH

Mathematiker und Philosoph | FU Berlin

KATJA SCHWAB

Psychologin | Berlin

STEPHAN SCHLEIM

Philosoph | Universität Groningen (NL)

Ob freier Wille oder Neuro-Enhancement, Onlinedating oder Alzheimer-WG, Kinofilme oder Anekdoten aus dem Forschungsalltag: Was immer Psyche und Gehirn betrifft – die Blogger von BrainLogs spießen es auf. Und laden jeden ein, mit ihnen zu diskutieren.

Lassen Sie sich jetzt regelmäßig über die aktuellen Diskussionen auf all unseren Blogseiten informieren: www.scilogs.de/newsletter

www.brainlogs.de